

Wasser stürzen und auf dessen Oberfläche mit ausgebreiteten Flügeln herumschwadern. Sie müssen demnach aus eigener Kraft wieder von der Wasseroberfläche abfliegen können. Diese Fähigkeit fehlte meinem Jungvogel anscheinend noch. Das Tauchen nach Beute erfolgt aber mit angeschlossenen Flügeln (RIS), indem der Vogel offenbar die Fallbeschleunigung ausnutzt, um durch diese vorwärtsgetrieben, wieder aus dem Wasser emporzuschliessen.

- Als Nahrung habe ich dem Eisvogel, wie schon erwähnt, ausschliesslich Fische dargereicht. Die Gewölle, welche er ausstiess, waren etwa 2 cm lang und enthielten die Knochen und Schuppen der verdauten Fische.

Der von mir aufgezogene Eisvogel zeichnete sich durch grosse Zutraulichkeit aus. Wenn ich den bekannten, scharfen Ruf des Eisvogels nachahmte, pfliegte er auf meine Hand oder Schulter zu fliegen und mich anzubetteln.

Nachdem ich den Vogel etwa drei Wochen in Pflege gehalten hatte, liess ich ihn an einem nahen Teich fliegen. Wie seine Artgenossen schoss er dicht über dem Wasserspiegel davon und entzog sich meinem Blick.

Wenn ich auch keine systematischen Experimente mit diesem nicht alltäglichen Pflegling durchgeführt habe, so konnte ich doch einige vereinzelte Beobachtungen machen, die meines Erachtens wert sind, mitgeteilt zu werden, insbesondere, da auch HEINROTH über das Verhalten bei der Futteraufnahme des jungen Eisvogels nur sehr wenige Angaben macht.

Literatur

- CORTI, U. A. (1933): Mittelland-Vögel.
 HEINROTH, O. & M. (1924—1933): Die Vögel Mitteleuropas.
 KUMARI, E. (1940): Zur Nistökologie des Eisvogels, *Alcedo atthis ispida* L., am Ahja-Fluss. Annales Soc. Reb. Nat. Invest. Univ. Tartuensi, 45/1938: 100 bis 194.
 NIETHAMMER, G. (1938): Handbuch der Deutschen Vogelkunde II.
 RIS, H. (1938): Vom Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L.). Orn. Beob., 35: 74—77.
 RIVIERE, B. B. (1933): Some nesting-habits of the Kingsfisher. British Birds, 26: 262—270.

Über das Brüten des Halsbandfliegenschnäppers, *Muscicapa albicollis* Temm., im Tessin.

Die erste Entdeckung eines schweizerischen Brutvorkommens des Halsbandfliegenschnäppers geht auf TH. CONRAD von Baldestein zurück, der die Art in den Jahren 1824, 1826 und 1835 im Kastanienwald von Castasegna nistend beobachtete. Seitdem ist weder aus dem Bergell noch aus andern Tälern der Südalpen weiteres über das Brüten dieses Vogels bekanntgeworden, und er galt wie in den übrigen Teilen der Schweiz dort lediglich als spärlicher Durchzügler im Frühling und Herbst. Vom Weiterbestehen des Bergeller Brutplatzes zeugt einzig das Belegstück vom 24. Juni 1891 aus Castasegna im Naturhistorischen Museum in Chur (U. A. CORTI, 1947 a). Erst in den Jahren 1943 und 1945 machte U. A. CORTI, der

im April 1943 den Halsbandfliegenschnäpper im Tessin beobachtete, erneut auf die Feststellungen CONRAD's aufmerksam und wies auf die Möglichkeit eines Brutvorkommens in den Selven (Kastanienwäldern) der südtesinischen Bergtäler hin. Diese Vermutung wurde beinahe zur Gewissheit, als er zusammen mit TH. TINNER im Mai 1947 mehrere Vögel dieser Art am Monte Bigorio antraf (CORTI 1947 b). Zwei Jahre später gelang es dann TINNER an dieser Stelle, den sicheren Brutnachweis zu erbringen. Unabhängig von ihm fand im Jahre 1951 G. MÄCHLER den gleichen Brutplatz und konnte die ersten photographischen Belege für das Brüten des schönen Vogels vorlegen. Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, sind die entsprechenden Angaben bei HALLER (1951) irreführend. Aus dem Bergell liegen nur die Daten CONRAD's aus dem letzten Jahrhundert vor, während der neue Brutnachweis für den Tessin TINNER zuzuschreiben ist.

Die nachfolgende Mitteilung TH. TINNER's, der gegenwärtig im Ausland weilt, war ursprünglich für den 2. Nachtrag zum Werk «Die Vögel des Kantons Tessin» bestimmt, doch hat sie uns Herr Dr. U. A. CORTI freundlicherweise zum Abdruck überlassen. Zur Ergänzung stellen wir die Beobachtungen von 1947 voran, die mit unwesentlichen Kürzungen dem «1. Nachtrag» von CORTI (1947 b) entnommen sind. Der letztere erschien in einer nicht-ornithologischen Zeitschrift und dürfte deshalb den meisten unserer Leser nicht zugänglich sein. Red.

Am 17. Mai 1947 trafen wir etwas oberhalb Bigorio am Mte. Bigorio (Alta Pieve capriasca) in einer lichten Palina mit eingestreuten alten Edelkastanienbäumen mindestens drei ausgefärbte, ungemein lebhaftes ♂♂ des Halsbandschnäppers in verschiedenen, aneinandergrenzenden Revieren an. Meist flogen die reizenden Vögel relativ hoch in den Baumkronen herum, benützten dürre Aeste als Warten, führten öfters Balzflüge aus und sangen recht fleissig, z. B.: *piep piep piep ... zi tsia tsia tsiep..... tia tia tiawäd wäd wäd.....tsrie tiö tiö tiö ... psié psié* usw. Einmal flog ein ♂ eine Asthöhle an, wie zur Inspektion derselben. Das Gebaren der Vögel liess darauf schliessen, dass sie sich in den Brutrevieren befanden, doch bedarf diese Vermutung der Bestätigung. Eine Kontrolle der Gegend durch CORTI am 16. Juni 1947 ergab leider keinerlei Anzeichen für das Vorhandensein der Art.

Die erwähnte Lokalität am Mte. Bigorio lässt sich wie folgt etwas genauer kennzeichnen: Am steilen Berghang ist der Edelkastanienbestand (eine Zwischenstufe von Palina und Selva) mit Birken, wenigen Eichen, einigen Wacholder- und Besenginsterbüschen durchsetzt. Die Edelkastanienbäume sind knorrig, vielfach verwachsen; ihre Stämme haben in Brusthöhe einen Durchmesser von 40 bis 50 cm. Ueberall finden sich viele Stockausschläge; Stämme und dickere Aeste weisen zahlreiche Höhlen auf. Der Boden ist mit mancherlei Kräutern und Gräsern bewachsen. Der Adlerfarn (*Eupteris aquilina*) bildet ausgedehnte Assoziationen, dazwischen blüht da und dort *Luzula nivea*. Ausserdem ist Heidekraut (*Calluna*) vorhanden. Die Erde ist mit dünnen Blättern und Aesten, Blatthülsen von *Castania sativa*, sowie zerstreuten Steinen bedeckt. Kleinere und grössere Flächen werden von der Sonne beschienen. In diesem Biotop, der sich in einer Höhenlage zwischen 700 und 740 m ü. M. befindet, wurden am 16. Juni 1947 vereinzelte Buchfinken, Kleiber, Nonnen- und Schwanzmeisen, Schwarzdrosseln und eine singende Mönchsgrasmücke konstatiert. Da und dort zirpten Grillen.

(U. A. Corti, Th. Tinner).

Am sonnigen und heissen Nachmittag des 6. Juni 1949 suchte ich das Gebiet wieder auf. Westlich des Klosters Bigorio, am Weg, der vom Kloster dem Westabhang des Monte Bigorio entlang führt, wurden auf einer Edelkastanie von einem Paar Halsbandschnäpper ziemlich fleissig Junge



Kastanienwald am Mte. Bigorio

Photo G. Mächler

gefüttert. Die Niststelle lag in der oben beschriebenen Selva auf etwa 730 m ü. M. Das Nest befand sich ungefähr 6 m hoch in einem Loch des Stammes und war gegen Westen exponiert. Der Stamm war in der Höhe der Nisthöhle nicht mehr dick, und in deren Nähe zweigten einige Seitenäste ab. Von den Altvögeln war kein Gesang zu vernehmen, dagegen liessen sie oft Lock- und Warnrufe hören. Sie waren nicht besonders scheu und gewöhnten sich rasch an die Beschauer, begaben sich indessen sehr heimlich ins Nest. Männchen und Weibchen fütterten. Von den Jungen war nichts vernehmbar.

Am gleichen Wege weiter nördlich, etwa 500 bis 600 m vom ersten Platz entfernt, sangen in Gehölzen von alten Edelkastanien zwei ♂♂ gut bis gebrochen. Zweifellos befanden sich einige Brutpaare in der Gegend.

An derselben Stelle hat U. A. CORTI am 23. Mai 1950 wiederum ein singendes ♂ beobachtet.
Thomas Tinner, Zürich.

Am Morgen des 21. Mai 1951 begab ich mich mit meiner Frau von Cureglia aus, am lieblichen Origlosee vorbei, zum 1170 m hohen Monte Bigorio. In der Nähe des Dorfes Origlio begegneten wir zwei futter-suchenden Wiedehopfen und vernahmen den Gesang einer Nachtigall und eines Drosselrohrsängers. Von hier ging es weiter zum prächtig gelegenen Kapuzinerkloster, das in einer Höhe von 623 m ü. M. am Abhang des Bigorio steht, und in dessen Umgebung die gesuchten Vögel in den Vorjahren beobachtet worden waren. Am Ziele angelangt, hörte ich einen fremden, mir bis dahin unbekanntem Gesang, dessen Urheber nur der Halsbandfliegenschnäpper sein konnte. In den ausgedehnten und teilweise sehr hohen Kastanienwäldern war es jedoch keine Kleinigkeit, die sehr vorsichtigen und scheuen Vögel zu Gesicht zu bekommen, zumal sich diese in und zwischen den hohen Baumkronen aufhielten. Bis in etwa 800

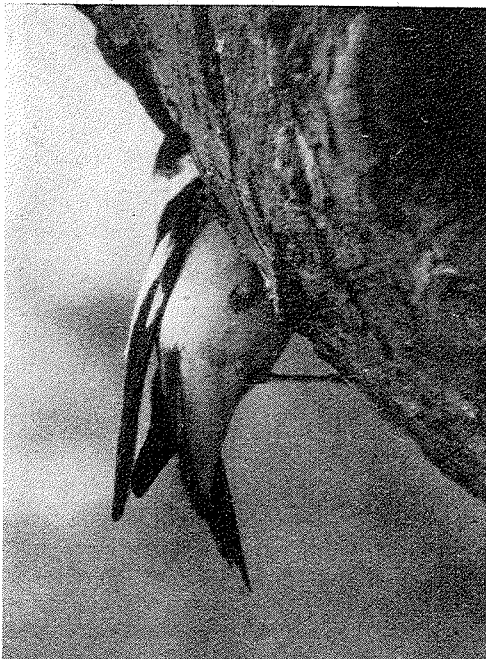


Photo G. Mächler

Halsbandfliegenschnäpper ♂ an der Bruthöhle.
Mte. Bigorio, 22. Mai 1951.

Meter Höhe suchte ich ein grösseres Gebiet ab und stellte nicht weniger als drei fleissig singende und lockende ♂♂ fest. Endlich um 15 Uhr, nachdem wir lange Zeit von einem Versteck aus unablässig die Kronen abgesehen hatten, sah ich zu meiner Freude ein ♂ in seiner Bruthöhle verschwinden; sie befand sich etwa 10 bis 12 m hoch im Seitenast eines stark überhängenden Baumes. Der kernfaule, etwa 25 cm dicke Ast wies neben dem benützten Flugloch noch drei weitere Löcher auf, die alle in die Bruthöhle führten; drei dieser Oeffnungen waren nach Südosten und eine nach Osten gerichtet. Während der Beobachtungszeit schlüpfte der Vogel stets durch

den untersten Längsschlitz zum Nest. Bis um 17 Uhr erschien das ♂ mehrmals am Nistbaum, und zweimal musste es einen Nebenbuhler aus seinem Nistrevier vertreiben. Das viel scheuere ♀ wurde in dieser Zeit zweimal von seinem Gatten getreten. Die Höhle enthielt ein leeres, fertiges Nest, welches ausschliesslich aus dünnen, schmalen Waldgräsern bestand. Eine Unterlage von dünnen Blättern, wie ich es beim Trauerfliegenschnäpper oft gefunden hatte, war nicht vorhanden. Nach dieser Feststellung scheint der Brutbeginn mindestens zwei bis drei Wochen später zu liegen als bei der letztgenannten Art.

Am 22. Mai montierte ich den Photoapparat am Nistbaum, wobei es aber unmöglich war, das Schlupfloch ganz ins Blickfeld zu bekommen und den Vogel unverdeckt aufzunehmen. Auch die Versuche an zwei weiteren Tagen schlugen wegen starkem Platzregen fehl, so dass ich in diesem Jahre noch keine einwandfreien Bilder erhalten konnte.

Der Lockruf des Halsbandfliegenschnäppers ist ein kräftiges, langgezogenes *hiiiiip* mit sehr hohem «i», grundverschieden vom aufgeregten *pit pit* des Trauerfliegenschnäppers und kaum mit dem Lockruf eines andern einheimischen Vogels zu verwechseln. Ferner hört man öfters ein *zitz*, auch *zriehts*, ein gezogenes *zieh* und *sib*, alles Rufe, die auch von anderen Arten täuschend ähnlich gebracht werden. Als mich das singende ♂ nur etwa 3 m über meinem Versteck entdeckte, warnte es sogleich mit einem Braunkehlchen-artigen Schnalzen, worauf unmittelbar auch das ♀ herbeikam und den gleichen Warnruf ausstieß. Der Gesang erinnert nur in seiner charakteristischen, abgehackten Anfangsstrophe an den Trauerfliegenschnäpper und ist im übrigen viel schöner und melodischer. Man könnte ihn eher mit dem Lied der Mönchsgrasmücke oder des Gartenrötels vergleichen. Oft bildet ein mehrfach wiederholtes *hiiiiip* die Einleitung zum Gesang.

In dem bereits von CORTI (1947 b) beschriebenen Biotop habe ich die Fliegenschnäpper zwischen 500 und 800 m ü. M. festgestellt, wobei die Lage von 600 bis 800 m bevorzugt schien. Trotz dem scheinbaren Ueberfluss an Naturhöhlen fand ich in diesen Kastanienwäldern nur ganz wenige, wirklich geeignete Bruthöhlen. Fast alle Höhlungen sind bis zur Oeffnung mit nassem Mulm ausgefüllt und für die wohnungssuchenden Vögel unbrauchbar. Es wäre deshalb m. E. nicht überflüssig, durch Anbringen von Nistkästen zu versuchen, den Bestand der prächtigen Vögel zu heben.

Georg Mächler, Zürich.

Literatur

- CORTI, U. A. (1943): Ornithologische Notizen aus dem Tessin. IV. Orn. Beob. 40: 140—141.
 — (1945): Die Vögel des Kantons Tessin. Boll. Soc. Ticin. Sci. Nat. 39: 334—335.
 — (1947 a): Führer durch die Vogelwelt Graubündens. S. 330.
 — (1947 b): Die Vögel des Kantons Tessin. 1. Nachtrag. Periode 1945—1947. Boll. Soc. Ticin. Sci. Nat. 42: 106—107.
 HALLER, W. (1951): Unsere Vögel. Artenliste der Schweizerischen Avifauna. S. 106.